

Statement von Generalvikar Theo Paul:

Sehr geehrte Damen und Herren!

Die Ergebnisse der Studie sind heute Mittag ausführlich von der Bischofskonferenz vorgestellt worden. Teile daraus wurden schon in den vergangenen zwei Wochen in den Medien veröffentlicht. In dem Zusammenhang haben wir auch die Zahl der Beschuldigten (35) und der Betroffenen (68) im Bistum Osnabrück genannt.

Herr Schweer wird gleich ausführlich auf die Zahlen und Ergebnisse unserer Recherchen eingehen, die wir für die Studie zugeliefert haben.

Auch wenn ich die mehrere hundert Seiten starke Studie noch nicht lesen konnte, sondern nur eine Zusammenfassung, bin ich über die dort dokumentierten Ergebnisse erschüttert. Missbrauch in der Kirche ist schrecklich für die Betroffenen und hat verheerende Konsequenzen für die Verkündigung des Evangeliums und das Wirken der Kirche.

Das Leid, das die vom sexuellen Missbrauch betroffenen Kinder und Jugendlichen erfahren mussten, ist nur schwer zu beschreiben und zu begreifen. Aus heutiger Sicht sind auch im Bistum Osnabrück auf den verschiedenen Ebenen schwerwiegende Fehler gemacht worden, zum Beispiel in der Versetzungspraxis.

Es wurden Missbrauchstäter von einer Gemeinde in eine andere versetzt, es wurde vor allem darauf geachtet, das Ansehen der kirchlichen Institution nicht zu beschädigen, und die Täter wurden nicht ernsthaft belangt oder sanktioniert. Alle Wissenden haben geschwiegen. Völlig außer Acht gelassen wurden die Betroffenen: die missbrauchten Kinder und Jugendlichen.

Das alles geschah zum Teil auch aus Unwissenheit und Unvermögen, trotzdem ist es eine bittere Erkenntnis und Wahrheit, dass die Kinder und Jugendlichen Opfer von Verbrechen wurden.

Vor allem seit dem Jahr 2010 wurde die Realität von sexuellem Missbrauch in der katholischen Kirche Deutschlands öffentlich, und seitdem gibt es verschiedene Maßnahmen, die Missbrauchsfälle aufzuarbeiten, die Betroffenen zu hören, Hinweisen konsequent nachzugehen und die Prävention stärker in den Blick zu nehmen.

Im Bistum Osnabrück haben wir seit 2011 mit Herrn Hermann Mecklenfeld einen Präventionsbeauftragten. Er bietet Studientage für Mitarbeiter*innen in den verschiedenen Tätigkeitsfeldern der Kirche an. Jede*r Mitarbeiter*in, jeder Priester ist verpflichtet, daran teilzunehmen.

Eine Empfehlung der Studie haben wir in unserem Bistum schon seit Jahren umgesetzt: Mit dem früheren Präsidenten des Landgerichts Osnabrück, Herrn Antonius Fahnenmann, und der Frauenärztin Frau Irmgard Witschen-Hegge haben wir zwei unabhängige Ansprechpersonen für Missbrauchsoffer.

Für uns ist eine weitere Konsequenz der Studie, die Missbrauchsoffer aktiv, systematisch und – sofern sie dies möchten – langfristig zu begleiten.

In den zurückliegenden Jahren hat es persönliche Kontakte der Bistumsleitung mit den Betroffenen gegeben. Wichtige Informationen, Wege der Unterstützung und weitere therapeutische Hilfestellungen konnten dadurch unbürokratisch vermittelt werden.

In den kommenden Jahren werden wir weiter an dem Wechsel von der Institutionsperspektive auf die Betroffenenperspektive arbeiten. Dies wird eine Herausforderung für unsere Gemeinden, Schulen, Krankenhäuser, Altenheime, Sozialeinrichtungen und Verbände sein. Wir möchten ein Gesprächsklima erarbeiten, in dem über Themen von Nähe, Distanz und Machtmissbrauch gesprochen wird: Was ist Missbrauch im Unterschied zu Grenzverletzung oder „Übergriff“? Wie steht es mit der Transparenz und Verlässlichkeit von Beschwerdewegen?

Wir möchten Kritik an unserer Arbeit, der Umgehensweise mit Gewalt in unseren Einrichtungen, als Hilfe ernstnehmen und die anstehenden Aufgaben auf dem Hintergrund dieser öffentlichen / persönlichen Kritik besser gestalten. In der zunehmenden Internationalisierung unserer Teams brauchen wir einen Kinderschutz national und international, wo wir auch die kulturellen Unterschiede thematisieren, die Kinderschutz fördern oder ihn hindern.

In den zurückliegenden Jahren hat unser Bischof Dr. Franz-Josef Bode immer das Gespräch mit Betroffenen geführt und öffentlich in einem Bußakt das Versagen der Kirche ausgedrückt. Wir müssen uns auch in Zukunft immer wieder

mit diesen Geschehnissen konfrontieren und können nicht einfach weitermachen wie bisher.

Zu Beginn des Jahres 2019 werden die Verantwortlichen des Bistums in einer Klausur mit der Leitung des Canisiuskollegs in Berlin ein Gespräch führen, an dem vor neun Jahren Missbrauch durch Ordensleute öffentlich wurde. Wie ist es heute? Was können wir lernen?

Unser Ziel ist es:

Würden wir uns in zehn Jahren hier zum Thema Missbrauch treffen, dann möchten wir sagen: Wir haben als Institution von den Betroffenen und mit den Betroffenen gelernt. Wir sind transparenter und entschiedener geworden.

Osnabrück, 25. September 2018